



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Nibelungen Not

Simrock, Karl

Berlin, 1924

Abenteurer, wie Siegfried erschlagen ward.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43140)

Wie er verderben wolle den herrlichen Segen.
So großer Untreue solt' ein Mann nimmer pflegen.

Abenteuer, wie Siegfried erschlagen ward.

Gunther und Hagen, die Kecken wohlgetan,
Gelobten mit Untreuen ein Birschen in den Tann.
Mit ihren scharfen Spießen wollten sie jagen Schwein'
Und Bären und Wisente: was mochte Kühneres sein?
¶ Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Man bracht' ihnen Speise aller Art dahin.
An einem kühlen Brunnen ließ er da das Leben:
Den Rat hatte Brunhild, König Gunthers Weib, gegeben.
¶ Da ging der kühne Segen hin, wo er Kriemhild fand.
Schon war aufgeladen das edle Birschgewand
Ihm und den Gefährten: sie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden nicht leider zumute sein.
¶ Seine liebe Traute küßt' er auf den Mund:
„Gott lasse mich dich, Liebe, noch wiederseh'n gesund
Und deine Augen mich auch, mit holden Freunden dein
Kürze dir die Stunden: ich kann nun nicht bei dir sein.“
¶ Da gedachte sie der Märe [sie durft' es ihm nicht sagen]
Nach der sie Hagen fragte: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß sie je das Licht erschaut:
Ohne Maßen weinte des Herren Siegfried Gattin traut.
¶ Sie sprach zu dem Kecken: „Laßt Euer Jagen sein:
Mir träumte heunt von Leide, wie Euch zwei wilde Schwein'
Über die Heide jagten: da wurden Blumen rot.
Daß ich so bitter weine, das tut in Wahrheit mir not.
¶ Wohl muß ich fürchten etlicher Verrat,
Wenn man den und jenen vielleicht beleidigt hat,
Die uns verfolgen könnten mit feindlichem Haß.
Bleibt hier, lieber Herre, mit Treuen rat' ich Euch das.“
¶ Er sprach: „Liebe Traute, ich keh'r in kurzer Zeit,
Ich weiß nicht, daß hier jemand mir Haß trüg' oder Neid.
Alle deine Freunde sind insgemein mir hold:
Auch verdient' ich von den Segen wohl nicht anderlei Sold.“
¶ „Ach nein, lieber Siegfried: wohl fürcht' ich deinen Fall.
Mir träumte heunt von Leide, wie über dir zutal
Zielen zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
Und willst du von mir scheiden, das geht mir inniglich nah.“

¶ Er umfing mit Armen das zuchtreiche Weib,
Mit holden Küssen herzt' er ihr den schönen Leib.
Da nahm er Urlaub und schied in kurzer Stund':
Sie ersah ihn leider darnach nicht wieder gesund.

¶ Da ritten sie von dannen in einen tiefen Tann
Der Kurzweile willen, manch kühner Rittersmann
folgte da dem Zuge Gunthers, seines Herrn.
Geiseler und Gernot blieben da zu Hause fern.

¶ Manch Saumroß zog beladen vor ihnen über Rhein,
Das den Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch mit den Fischen und Vorrat aller Art,
Wie sie ein reicher König wohl haben mag auf der Fahrt.

¶ Da ließ man herbergen bei dem Walde grün
Vor des Wildes Wechsel die stolzen Jäger kühn,
Wo sie da jagen wollten, auf breitem Angergrund.
Auch Siegfried war gekommen: das ward dem Könige kund.

¶ Von den Jagdgesellen ward umhergestellt
Die Wart' an allen Enden: da sprach der kühne Held,
Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Wald
Nach dem Wilde weisen, ihr Segen, kühn und wohlgestalt?“

¶ „Wollen wir uns scheiden,“ hub da Hagen an,
„Eh' wir beginnen zu jagen hier im Tann:
So mögen wir erkennen, ich und der Herre mein,
Wer die besten Jäger bei dieser Waldreise sein.“

¶ Leute sowie Hunde, wir teilen uns darein:
Dann fährt, wohin ihm lüstet, jeglicher allein,
Und wer das Beste jagte, dem sagen wir den Dank.“
Da weilten die Jäger beieinander nicht mehr lang.

¶ Da sprach der edle Siegfried: „Der Hunde hab ich Rat
Bis auf einen Bracken, der so genossen hat,
Daß er die Fährte spüre der Tiere durch den Tann.
Wir kommen wohl zum Jagen!“ sprach der Kriemhilde Mann.

¶ Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund hinter sich
Und brachte den Herren, eh' lange Zeit verstrich,
Wo sie viel Wildes fanden: was des erstöbert ward,
Das erjagten die Gesellen, wie heut noch guter Jäger Art.

¶ Was da der Brack' ersprengte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held von Niederland.
Sein Kopf lief so geschwinde, daß ihm nicht viel entrann:
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen allen gewann.

¶ Er war in allen Singen mannhafft genug.
 Das erste der Tiere, die er zu Tode schlug,
 War ein starker Büffel, den traf des Helden Hand:
 Nicht lang' darauf der Segen einen grimmen Leuen fand.
¶ Als den der Hund ersprenge, schoß er ihn mit dem Bogen
 Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen,
 Der Leu lief nach dem Schusse nur dreier Sprünge lang.
 Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.
¶ Einen Wisent schlug er wieder darnach und einen Elk,
 Vier starker Auer nieder und einen grimmen Schelk.
 So schnell trug ihn die Mähre, daß ihm nichts entsprang:
 Hinden und Hirsche wurden viele sein Fang.
¶ Einen großen Eber trieb der Spürhund auf.
 Als der flüchtig wurde, da kam in schnellem Lauf
 Alles Jagens Meister und nahm zum Ziel ihn gleich.
 Anlief das Schwein im Zorne diesen Helden tugendreich.
¶ Da schlug es mit dem Schwerte der Kriemhilde Mann:
 Das hätt' ein andrer Jäger nicht so leicht getan.
 Als er nun gefällt lag, sing man den Spürhund.
 Seine reiche Beute wurde den Burgunden allen kund.
¶ Da sprachen seine Jäger: „Kann es füglich sein,
 So laßt uns, Herr Siegfried, des Wilds ein Teil gedeihn:
 Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann.“
 Darob begann zu lächeln der Segen, kühn und wohlgetan.
¶ Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getos.
 Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
 Man hörte widerhallen den Berg und auch den Tann.
 Vierundzwanzig Meuten hatten die Jäger losgetan.
¶ Da wurde viel des Wildes vom grimmen Tod ereilt.
 Sie wähten, es zu fügen, daß ihnen zugeteilt
 Der Preis des Jagens würde: das konnte nicht geschehn,
 Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.
¶ Die Jagd war zu Ende, doch nicht so ganz und gar.
 Zu der Feuerstelle brachte der Jäger Schar
 Häute mancher Tiere und des Wilds genug.
 Heil Was des zur Küche des Königs Ingesinde trug!
¶ Da ließ der König künden den Jägern wohlgeborn,
 Daß er zum Imbiß wolle, da wurde laut ins Horn
 Einmal gestoßen: so machten sie bekannt,
 Daß man den edeln Fürsten nun bei den Herbergen fand.

¶ Da sprach ein Jäger Siegfrieds: „Mit eines Hornes Schall
 Ward uns kund gegeben, Herr, daß wir nun all
 Zur Herberge sollen: erwidre ich's, das behagt.“
 Da ward nach den Gesellen mit Blasen lange gefragt.

¶ Da sprach der edle Siegfried: „Nun räumen wir den Wald.“
 Sein Roß trug ihn eben, die andern folgten bald.
 Sie ersprengten mit dem Schalle ein Waldtier fürchterlich,
 Einen wilden Bären, da sprach der Degen hinter sich:

¶ „Ich schaff' uns Jagdgesellen eine Kurzweil.
 Da seh' ich einen Bären: den Bracken löst vom Seil.
 Zu den Herbergen soll mit uns der Bär:
 Er kann uns nicht entrinnen, und stöß' er auch noch so sehr.“

¶ Da lösten sie den Bracken: der Bär sprang hindann.
 Da wollt' ihn erreiten der Kriemhilde Mann.
 Er kam in eine Bergschlucht: da konnt' er ihm nicht bei:
 Das starke Tier wähte von den Jägern schon sich frei.

¶ Da sprang von seinem Rosse der stolze Ritter gut
 Und begann ihm nachzulaufen. Das Tier war ohne Hut,
 Es konnt' ihm nicht entrinnen: er fing es allzuhand,
 Ohn' es zu verwunden, der Degen eilig es band.

¶ Kraken oder beißen konnt' es nicht den Mann.
 Er band es an den Sattel, auffaß der Schnelle dann
 Und bracht' es an die Feuerstatt in seinem hohen Mut
 Zu einer Kurzweile, dieser Degen, kühn und gut.

¶ Er ritt zur Herberge in welcher Herrlichkeit!
 Sein Speer war gewaltig, stark dazu und breit,
 Eine schmede Waffe hing ihm herab bis auf den Sporn,
 Von rotem Golde führte der Held ein herrliches Horn.

¶ Von besserem Birschgewande hört' ich niemals sagen.
 Einen Rod' von schwarzem Zeuge sah man ihn tragen
 Und einen Hut von Zobel, der reich war genug.
 Heil Was edler Borten an seinem Köcher er trug!

¶ Ein Vlies von einem Panther war darauf gezogen
 Des Wohlgeruches wegen. Auch trug er einen Bogen:
 Mit einer Winde mußt' ihn ziehen an,
 Wer ihn spannen wollte, er hätt' es selbst denn getan.

¶ Von fremden Tierhäuten war all sein Gewand,
 Das man von Kopf zu Füßen bunt überhangen fand.
 Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
 An dem kühnen Jägermeister schien manche Flitter von Gold.

¶ Auch führt' er Balmungen, das breite, schmuße Schwert:
Das war solcher Schärfe, nichts blieb unverfehrt,
Wenn man es schlug auf Helme: seine Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger trug gar hoch seinen Mut.

¶ Wenn ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
So war sein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Köhren, die Eisen handebreit.
Was er traf mit Schießen, dem war das Ende nicht weit.

¶ Da ritt der edle Ritter stattlich aus dem Tann.
Gunthers Leute sahen, wie er ritt heran.
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Roß:
Da trug er an dem Sattel einen Bären, stark und groß.

¶ Als er vom Roß gestiegen, löst' er ihm das Band
Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
Das Tier zu Walde wollte: das erschreckte manchen Mann.

¶ Der Bär durch die Küche von dem Lärm geriet:
Heil! Was er Küchenknechte da vom Feuer schied!
Gestürzt ward mancher Kessel, verschleudert mancher Brand,
Heil! Was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

¶ Da sprang von den Sitzen Herr und Knecht zumal.
Der Bär begann zu zürnen, der König gleich befaß,
Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag,
Und wär' es wohl geendet, sie hätten fröhlichen Tag.

¶ Mit Bogen und mit Spießen, man säumte sich nicht mehr,
Liefen hin die Schnellen, wo da ging der Bär,
Doch wollte niemand schießen, von Hunden war's zu voll.
So laut war das Getöse, das rings der Bergwald erscholl.

¶ Der Bär begann zu fliehen vor der Hunde Zahl,
Ihm konnte niemand folgen als Kriemhilds Gemahl.
Er ertief ihn mit dem Schwerte, zu Tod' er ihn da schlug.
Wieder zu dem Feuer das Gesind' den Bären trug.

¶ Da sprachen, die es sahen, er wär' ein starker Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch heran.
Auf schönem Anger saßen der Helden da genug.
Heil! Was man reicher Speise vor die stolzen Jäger trug!

¶ Die Schenken waren säumig, sie brachten nicht den Wein,
So gut bewirtet mochten sonst Helden nimmer sein.
Wären manche drunter nicht so falsch dabei,
So wären wohl die Degen aller Schanden los und frei.

¶ Da sprach der edle Siegfried: „Mich verwundert sehr,
 Man trägt uns aus der Küche doch so viel daher,
 Was bringen uns die Schenken nicht dazu den Wein?
 Pfllegt man so der Jäger, will ich nicht Jagdgeselle sein.
¶ Ich mücht' es doch verdienen, bedächte man mich gut.“
 Von seinem Tisch der König sprach mit falschem Mut:
 „Wir büßen Euch ein andermal, was heut' uns muß entgehn,
 Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdursten sehn.“
¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Lieber Herre mein,
 Ich wähte, das Birschen sollte heute sein
 fern im Spechtscharte: den Wein hin sandt' ich dort.
 Heut' gibt es nichts zu trinken, doch vermeid' ich es hinfort.“
¶ Da sprach der edle Siegfried: „Dem weiß ich wenig Dank:
 Man sollte sieben Lasten mit Met und Lautertrank
 Mir hergesendet haben, konnte das nicht sein,
 So sollte man uns näher gesiedelt haben dem Rhein.“
¶ Da sprach von Tronse Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell,
 Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
 Daß ihr mir nicht zürnet, da rat' ich hinzugehn.“
 Der Rat war manchem Segen zu großem Leide geschehn.
¶ Siegfried, den Recken, zwang des Durstes Not,
 Den Tisch hinwegzurücken der Held alsbald gebot:
 Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen gehn.
 Da war der Rat aus Arglist von den Segen geschehn.
¶ Man hieß das Wild auf Wagen führen in das Land,
 Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand.
 Wer es auch sehen mochte, sprach großen Ruhm ihm nach.
 Hagen seine Treue sehr an Siegfrieden brach.
¶ Als sie von dannen wollten zu der Linde breit,
 Da sprach von Tronse Hagen: „Ich hörte jederzeit,
 Es könne niemand folgen Kriemhilds Gemahl,
 Wenn er rennen wolle, heil schauten wir das einmal!“
¶ Da sprach von Niederlanden der Segen, kühn und gut:
 „Das mögt ihr wohl versuchen: wenn ihr mit mir tut
 Einen Wettlauf nach dem Brunnen? Soll das nun geschehn,
 Wer dann hat gewonnen, dem soll den Preis man zugestehn.“
¶ „Wohl, laßt es uns versuchen“, sprach Hagen, der Segen.
 Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen
 Hier euch zu Füßen nieder in das Gras.“
 Als er das erhörte, wie lieb war König Gunthern das!

¶ Da sprach der kühne Segen: „Noch mehr will ich euch sagen:
Gewand und Gewaffen will ich bei mir tragen,
Den Wurffspieß samt dem Schilde und all mein Birschgewand.“
Das Schwert und den Rödcher um die Glieder schnell er band.

¶ Die Kleider vom Leibe zogen die andern da:
In zwei weißen Hemden man beide stehen sah.
Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee,
Man sah bei dem Brunnen den schnellen Siegfried doch eh’.

¶ Den Preis in allen Dingen vor manchem man ihm gab.
Da löst’ er schnell die Waffe, den Rödcher legt’ er ab,
Den starken Spieß lehnt’ er an den Lindenast.
Bei des Brunnens Flusse stand der herrliche Gast.

¶ Die höf’ sche Zucht erwies da Siegfried daran,
Den Schild legt’ er nieder, wo der Brunnen rann,
Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trant
Bis der König getrunken, dafür gewann er übeln Dank.



¶ Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut,
 Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
 Als er getrunken hatte, erhob er sich hindann:
 Also hätt' auch gerne der kühne Siegfried getan.
¶ Da entgalt er seiner höf'schen Zucht, den Bogen und das Schwert
 Trug beiseite Hagen von dem Segen wert.
 Dann sprang er zurücke, wo er den Wurffspieß fand,
 Und sah nach einem Zeichen an des Kühnen Gewand.
¶ Als der edle Siegfried aus dem Brunnen trank,
 Er schoß ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
 Das Blut von seinem Herzen an Hagens Gewand.
 Kein Held begeht wohl wieder solche Untat nachderhand.
¶ Den Berschaft im Herzen ließ er ihm stecken tief.
 Wie im Fliehen Hagen da so grimmig lief,
 So lief er wohl auf Erden nie vor einem Mann!
 Als da Siegfried Kunde der schweren Wunde gewann,
¶ Der Segen mit Toben von dem Brunnen sprang,
 Ihm ragte von der Achsel eine Gerstange lang.
 Nun wähnt' er da zu finden Bogen oder Schwert,
 Gewiß, so hätt' er Hagen den verdienten Lohn gewährt.
¶ Als der Todwunde da sein Schwert nicht fand,
 Da blieb ihm nichts weiter als der Schildesrand.
 Den rafft' er von dem Brunnen und rannte Hagen an:
 Da konnt' ihm nicht entrinnen König Gunthers Untertan.
¶ Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug,
 Daß von dem Schilde nieder wirbelte genug
 Des edeln Gesteines, der Schild zerbrach auch fast:
 So gern gerochen hätte sich der herrliche Gast.
¶ Da mußte Hagen fallen von seiner Hand zutal,
 Der Anger von den Schlägen erscholl im Widerhall.
 Hätt' er sein Schwert in Händen, so wär' es Hagens Tod.
 Sehr zürnte der Wunde, es zwang ihn wahrhafte Not.
¶ Seine Farbe war erblichen, er konnte nicht mehr stehn.
 Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
 Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
 Er ward hernach betrauert von schönen Frauen genug.
¶ Da fiel in die Blumen der Kriemhilde Mann.
 Das Blut von seiner Wunde stromweis niederrann.
 Da begann er die zu schelten, ihn zwang die große Not,
 Die da geraten hatten mit Untreue seinen Tod.

¶ Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
Was helfen meine Stenste, da ihr mich habt erschlagen?
Ich war euch stets gewogen und sterbe nun daran.
Ihr habt an euern Freunden leider übel getan.

¶ Die sind davon bescholten, so viele noch geboren
Werden nach diesem Tage: ihr habt euern Zorn
Allzusehr gerochen an dem Leben mein.
Mit Schanden geschieden sollt ihr von guten Reden sein.“

¶ Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag.
Es war ihrer vielen ein freudeloser Tag.

Wer Treue kannt' und Ehre, der hat ihn beklagt:
Das verdiente wahrlich dieser Degen unverzagt.

¶ Der König der Burgunden klagt' auch seinen Tod.
Da sprach der Todwunde: „Das tut nimmer not,
Daß der um Schaden weine, von dem man ihn gewann:
Er verdient groß Schelten, er hätt' es besser nicht getan.“

¶ Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was Euch reut:
Nun hat doch gar ein Ende, was uns je gedräut.
Es gibt nun nicht manchen, der uns darf bestehn,
Wohl mir, daß seiner Herrschaft durch mich ein End' ist geschehn.“

¶ „Ihr mögt' Euch leichtlich rühmen“, sprach der von Niederland.
„Hätt' ich die mörderische Weis' an Euch erkannt,
Vor Euch behütet hätt' ich Leben wohl und Leib.
Nicht dauert nichts auf Erden als Frau Kriemhild, mein Weib.

¶ Nun mög' es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
Der setzt auf alle Zeiten den Vorwurf hat davon,
Daß seine Freunde jemand meuchlerisch erschlagen:
Hätt' ich Zeit und Weile, das müßt' ich billig beklagen.“

¶ Da sprach im Jammer weiter der todwunde Held:
„Wollt Ihr, edler König, noch auf dieser Welt
An jemand Treue pflegen, so laßt befohlen sein
Doch auf Eure Gnade Euch die liebe Traute mein.

¶ Es komm' ihr zugute, daß sie Eure Schwester ist:
Bei aller Fürsten Tugend helfst ihr zu jeder Frist.
Mein mögen lange harren mein Vater und mein Lehn:
Nie ist an liebem Freunde einem Weibe so leid geschehn.“

¶ Die Blumen allenthalben waren vom Blute naß.
Da rang er mit dem Tode, nicht lange tat er das,
Denn des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr.
Da konnte nicht mehr reden dieser Degen, kühn und hehr.

¶ Als die Herren sahen den edlen Helden tot,
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde rot.
Da gingen sie zu Räte, wie sie es stellten an,
Daß es verhohlen bliebe, Hagen hab' es getan.

¶ Da sprachen ihrer viele: „Ein Unfall ist geschehn,
Ihr sollt es alle hehlen und einer Rede stehn:
Als er allein ritt jagen, der Kriemhilde Mann,
Erschlugen ihn Schächer, als er fuhr durch den Tann.“

¶ Da sprach von Tronje Hagen: „Ich bring' ihn in das Land.
Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
Die so betrüben konnte der Königin hohen Mut,
Ich werde wenig fragen, wie sie nun weinet und tut.“

Abenteuer, wie Siegfried begraben ward.

Da harrten sie des Abends und fuhren über Rhein,
Es mochte nie von Helden ein schlimmer Jagen sein.
Ihr Deutewild beweinte noch manches edle Weib:
Sein mußte bald entgelten viel guter Weigande Leib.

¶ Von großem Übermute mögt ihr nun hören sagen
Und schrecklicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagenen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, darin sich Kriemhild befand.

¶ Er ließ ihn ihr verstoßen legen vor die Tür,
Daß sie ihn finden müsse, wenn morgen sie herfür
Zu der Mette ginge frühe vor dem Tag,
Deren Frau Kriemhild wohl selten eine verlag.

¶ Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Kriemhild die schöne weckte manche Maid.
Ein Licht ließ sie sich bringen, dazu auch ihr Gewand,
Da kam der Kämmerer einer hin, wo er Siegfrieden fand.

¶ Er sah ihn rot von Blute, all sein Gewand war naß:
Daß sein Herr es wäre, mitnichten wußt' er das.
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem da Frau Kriemhild viel leide Märe befand.

¶ Als sie mit den Frauen zum Münster wollte gehn,
„Frau,“ sprach der Kämmerer, „wollt noch stille stehn:
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter totgeschlagen.“
Da begann Frau Kriemhild ohne Maßen schwer zu klagen.

¶ Eh' sie noch selbst gesehen, es sei ihr lieber Mann,
An die Frage Hagens hub sie zu denken an,